

Stefan Blankertz

**SEXUALITÄT
UND FREIHEIT**

edition g. 135

Stefan Blankertz, Wortmetz, Lyrik und Politik für Toleranz und gegen Gewalt. Anarchist seit 1970. Goodmaniac seit 1972. Thomasier seit 1974. Rothbardero seit 1980. Katholik seit 1998. Marxist seit 2014. Und nichts, was war, wird aufgegeben für das, was werden wird. Venceremos, Rothbarderos!



INHALT

Hohelied der Liebe	7
1 Wenn die Haupt- zur Nebensache wird: Natur oder Kultur?	13
2 Make Love Not War? Die Illusion der Flower-Power	23
3 Frei durch Disziplin? Die konservative Illusion	33
4 Wie nötig sind Schranken der Sexualität? Ludwig von Mises und Sigmund Freud	43
5 Wie schädlich sind Schranken der Sexualität? Augustinus	53
6 Was ist pervers? Sadismus und Masochismus	63
7 Wie natürlich ist die Familie? Glanz und Elend der ältesten Institution der Menschheit	73
8 Wider die Natur? Teil 1: Homosexualität	83
9 Wider die Natur? Teil 2: Inzest	93
10 Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats: Friedrich Engels' Irrtum	103
11 Die Geständnisse des Fleisches: Michel Foucaults Irrtum	113
12 Sublimierung und ihre Umkehrung: Schlussbetrachtung	123
Das Hohelied Salomos	131
Personen	143
Sachen	145

ORIGINALAUSGABE

Verlag: BoD · Books on Demand GmbH,
Überseering 33, 22297 Hamburg, bod@bod.de

Druck: Libri Plureos GmbH,
Friedensallee 273, 22763 Hamburg

© 2026 Stefan Blankertz
ORCID-ID: 0009-0009-0352-548X
editionpunkt.de

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-6951-9967-9

HOHELIED DER LIEBE

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redet, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein donnernd Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnis und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe schalket nicht, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie gedenket nicht Arges, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe wird nicht müde, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und das Erkenntnis aufhören wird.

Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weisagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redet ich wie ein Kind, war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge [= Urteile]; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel, [wie] in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesichte. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleich wie ich erkennet bin. — Nu aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Paulus, 1. Korinther 13, nach Luther 1534

SEX
MAC
HTS
CHÖ
NER

1

**WENN DIE HAUPT-
ZUR NEBENSACHE WIRD**

NATUR ODER KULTUR?

«Gegenwärtig hat das meiste Verhalten – und das nicht bloß in sexueller Hinsicht – wenig damit zu tun, was man normaler- oder natürlicher Weise anstrebt, vielmehr damit, was von einem erwartet wird; und oftmals trägt es auch nichts dazu bei, dass etwas funktioniert. [...] Ein Großteil der sexuellen Aktivität unter Jugendlichen ist keineswegs sexuell, sondern spiegelt Banden-Konformität wieder.»

– Paul Goodman, *Sex and Ethics*, 1963¹

¹ Paul Goodman, *Sex and Ethics* (Vortrag, 1963), zit. n. Paul Goodman, *Nature Heals*, New York 1977, S. 101, S. 102.

Jede Behauptung, Sexualität wäre eine «Nebensache», scheidet bereits an der Biologie: Für alle sich sexuell vermehrenden Lebewesen, zu denen die Menschen gehören, ist Sexualität zusammen mit der Ernährung die Hauptsache. Sich zu ernähren, sich zu vermehren und zu wachsen, das ist laut Aristoteles die Definition eines Lebewesens.¹ Eine geschlechtliche Art, die Sexualität nicht mehr zur Hauptsache macht, stirbt aus.

Doch auch kulturell trifft nirgends zu, dass Sexualität eine Nebensache sein kann. Noch in den schärfsten religiösen Zurückweisungen der Sexualität klingt durch, dass Sexualität das dominierende Element sowohl im natürlichen als auch im kulturellen Leben darstellt. Wer Vehemenz und Moralität einsetzt, um Sexualität zu besudeln, widerlegt sich selber: Was eine Nebensache wäre, erledigte sich ohne weiteres Zutun und müsste weder abgewehrt noch verdrängt werden.

Aber wie stehen Natur, Kultur, Religion, Herrschaft und Freiheit zueinander? Das sind die Problemfelder, denen ich in den zwölf Kurzesays auf der Spur bin.

Zunächst scheint es so, als existiere eine klare Gegenüberstellung: Entfesselung der Sexualität von strikten moralischen Normen bedeutet den Niedergang der herrschenden Gesellschaftsordnung. Jene, welche sie befürworten und aufrecht erhalten wollen, die Konservativen, widersetzen sich solcher Entfesselung. Hingegen plädieren die Progressiven für die Entfesselung, da sie die herrschende Gesellschaftsordnung als unter- oder bedrückend empfinden.

Oder anders: Oftmals ist die Macht mit der sexuellen

¹ Aristoteles, Περὶ ψυχῆς (Peri psyches), lateinisch: De anima, deutsch: Über die Seele, im Anfang des zweiten Buches.

Dekadenz identifiziert, nicht bloß bei den römischen Kaisern, sondern ebenfalls bei einem so glorifizierten Präsidenten wie John F. Kennedy. Umgekehrt pochen Opposition und Widerstand auf Moral und Anstand. Historisch war der Puritanismus eine revolutionäre Kraft, der die konservative Ordnung durcheinander wirbelte. Wenn aktuell der Islamismus¹ die Familien-ehre bis hin zu der Berechtigung steigert, unkeusche Töchter zu töten oder schwule Söhne aufzuknüpfen, beharren die europäischen Konservativen aber auf den aufklärerischen Errungenschaften der sexuellen Freizügigkeit, so als hätten ihre Vorväter gezögert, damals gleichermaßen zu handeln wie die Islamisten¹ heute. Fundamentalistische Christen träumen mitunter von der Utopie, zu gewalttätigen Normen zurückzukehren, die aus dem Alten Testament² stammen und denen der Scharia Iota um Iota gleichen.

In diesen Plaudereien werde ich die Frage nach dem Verhältnis von Sexualität, Gesellschaft und Herrschaft mit der dialektischen Methode angehen, die ich nicht nur von Hegel, nicht nur von Marx und nicht nur von Adorno lernte, sondern auch und insbesondere, als ich Texte des unvergleichlichen Vaters des Anarchismus, Pierre-Joseph Proudhon, übersetzte:³ Die jeweiligen Entgegensetzungen ernst nehmen und in einer Synthese *aufheben* (sowohl These als auch Antithese sind in ihr bewahrt). Natürlich ist das genau die Methode, die

¹ Religionskritik ist weder rassistisch noch setzt sie anständige Gläubige herab.

² Siehe vor allem das Buch Levitikus (3. Mose).

³ Für dezentrale Nationen (Essays gegen die zwangstaatliche Vereinigung Italiens 1862 bis 1864), Berlin 2022. Dialektik der Demokratie (Essays zur Revolution 1848, verfasst 1848 und 1863), Berlin 2025.

ich bereits bei den Scholastikern Peter Abälard und allen voran Thomas von Aquin angetroffen hatte, ohne zu realisieren, worin sie wirklich besteht.

Ein Beispiel für das heikle Ineinandergreifen oder Gegeneinanderstehen von Ansätzen der Theorie, die ich befragen werde: Gehen wir von dem anekdotisch belegten Umstand aus, dass die Mutter eines Sohnes dazu tendiert, die Schwiegertochter zu bekämpfen und deren Ehe zu sabotieren, die Mutter einer Tochter hingegen dazu, den Schwiegersohn zu hofieren und dessen Ehe zu erhalten. Zusätzlich nehmen wir an, dass diese anekdotische Weisheit einer statistischen Überprüfung standhält. Denn solche Tendenzen sind niemals eherne Regelmäßigkeiten, sondern ausschließlich empirische Wahrscheinlichkeiten, von denen es viele Ausnahmen gibt. Das unterschiedliche Verhalten der Mütter gegenüber den Schwiegerkindern je nach Geschlecht ihres eigenen Kindes lässt sich soziobiologisch gut erklären. Die Soziobiologie geht von dem Grundsatz des sogenannten «egoistischen Gens» aus: Der evolutionäre Selektionsdruck wirke nicht auf der Ebene der Art («Was ist gut für die Art?»), sondern auf der Ebene des einzelnen Gens im Individuum («Was führt zur Verbreitung des Gens?»). Richard Dawkins, der die Soziobiologie zwar nicht erfand, freilich ihr eloquentester und wohl konsequentester Vertreter ist, spricht vom Individuum als einer «Kopiermaschine» für Gene.¹ Für

¹ Vgl. Richard Dawkins, Das egoistische Gen (1976), Reinbek 1996, S. 40-51. Der Begründer der Soziobiologie ist Edward O. Wilson (1975), der, nachdem er dem Paradigma der Soziobiologie sein Lebenswerk gewidmet hatte, 2010 Einwände formulierte. Siehe Edward O. Wilson, Die soziale Eroberung der Erde: Eine biologische Geschichte des Menschen (2012), München 2016, besonders S. 207ff.

die Gene der Mutter des Sohnes liegt die Optimierung in der Vervielfachung von dessen Sexualpartnerinnen. Die Elterninvestition (der biologische Aufwand, um Nachkommen zu generieren) ist bei einem männlichen Wesen sehr gering, bei einem weiblichen Wesen, vor allem bei Säugetieren und bei Tieren mit langer Brutpflege, hingegen sehr hoch. Die Mutter des Sohnes setzt auf Masse, die Mutter der Tochter setzt auf Sorge für die Nachkommen und für stabile Bedingungen von deren Aufzucht.

Dasselbe Phänomen (weiter vorausgesetzt, es stelle sich als empirisch nachgewiesen heraus) lässt sich aber auch mit der Psychoanalyse erklären: Die Mutter des Sohnes ist eifersüchtig auf die Schwiegertochter und will ihren Sohn für sich behalten. Umgekehrt liebt die Mutter der Tochter ihren Schwiegersohn und setzt alles daran, ihn an die Familie zu binden.

Obwohl beide Erklärungsansätze sich auf das Gleiche beziehen und es einem egal sein könnte, welcher Ansatz nun der richtige ist, haben sie doch unterschiedliche Auswirkungen auf die Frage nach einer Änderungsmöglichkeit des beobachteten Verhaltens. Wenn es sich um ein biologisch gesteuertes Verhalten handelt, ist es eher eine Konstante, auf die man wenig Einfluss ausüben kann. Handelt es sich dagegen um ein psychisch bedingtes Verhalten, sind die Möglichkeiten für eine Änderung sicherlich größer, obwohl auch die Psychoanalyse dazu tendiert, den von ihr dingfest gemachten Regelmäßigkeiten eine nahezu überzeitliche und überkulturelle Gültigkeit nachzusagen.

Die Soziobiologie entkommt der kulturellen Bedingtheit ihrer Aussagen aber ebenfalls nicht. Wenn es anstelle der monogamen Eihehe eine Clanstruktur oder

eine Polygamie als Familiensystem gibt, wird das beschriebene Schwiegermutter-Paradox nicht auftreten. Auch an der Stelle erhebt sich die Frage, ob eine solche Aussage empirisch belegt werden könne; insofern die soziobiologische Erklärung richtig ist, müsste das Paradox freilich verschwinden. Auftreten würde es (nach dem soziobiologischen Ansatz) zwar auch in der nicht-monogamen Kultur, falls die in ihr lebenden Menschen zu einer idealtypisch monogamen Lebensweise übergehen; dies zeigt sich aber so lange nicht, wie kein derartiger Übergang stattfindet. — Erkenntnistheoretisch formuliert: Die soziobiologische Aussage lässt sich in dem Fall empirisch nicht nachprüfen, außer wir finden eine Kultur mit so einem Übergang.

Wir sehen bereits an diesem kleinen Beispiel, dass es bei der Sexualität und das reproduktive Verhalten betreffenden Fragen eine enge Beziehung zwischen Biologie, Kultur und Gesellschaft gibt. Dagegen behaupten die Erklärungsansätze und Moraltheorien meist, allein ihr Gesichtspunkt sei ausschlaggebend. Beispielhaft habe ich hier Soziobiologie und Psychoanalyse herangezogen; ähnliche Alleinvertretungsansprüche melden jedoch auch religiöse Vorstellungen an, ebenso wie die Philosophie von Michel Foucault, der sich zentral mit der Frage von Sexualität und Gesellschaft beschäftigt hat. Mir ist kein Ansatz bekannt, der eine Zusammenschau der verschiedenen Faktoren vornimmt, an die ich mich in diesem Breviarium wage.

In dem Dokumentarfilm «Paul Goodman Changed My Life» (2011, Min. 7:48 bis 8:50) wird eine Feministin gezeigt, die sich daran erinnert, vor rund fünfzig Jahren mit Begeisterung das Buch «Growing Up Absurd: Problems of Youth in the Organized Society» (1960) gelesen

zu haben, das ihn berühmt machte. Beim Wiederlesen sei ihr ihre damalige Begeisterung unverständlich geworden. Zu ihrer eigenen Belustigung und der ihres Publikums trägt sie die Stelle vor, in der Goodman schrieb, es sei für junge Frauen leichter als für junge Männer, einen nicht-entfremdeten Lebenssinn zu entwickeln, da jene, falls sie Kinder haben, der ursprünglichen Natur näher stünden.¹ Goodman war ein Vorkämpfer der Schwulenbefreiung und reduzierte die Sexualität keineswegs auf die Fortpflanzung, bestand allerdings darauf, es müsse für die Überwindung von Entfremdung eine Verbundenheit mit der Tatsache, dass der Mensch ein natürliches Sinnenwesen ist, vorausgesetzt werden. Wenn bereits die Mahnung, dass der Mensch eine Natur habe, lächerlich macht, dann ist das Ausdruck tiefer Entfremdung. Man kann Kultur nicht haben wider die, sondern nur mit der Natur.

Goodman ist auf den folgenden Seiten auch noch dort präsent, wo ich ihn nicht zitiere: Sein Denken, mit dem ich mich seit gut fünfzig Jahren auseinander setze, ist ein organischer Teil von mir geworden. Frei nach Meister Eckhart: Was ich gestern las – bei ihm: aß² –, ist eins mit mir.

¹ Paul Goodman, *Growing Up Absurd*, New York 1960, S. 13: «Die Probleme, die ich hier diskutiere, betreffen in unserer Gesellschaft vor allem Jungs: Wie macht man sich nützlich und etwas aus sich? Eine junge Frau muss das nicht, es wird von ihr nicht erwartet, dass sie <etwas aus sich macht>. Ihre Karriere muss sich nicht aus sich selbst heraus rechtfertigen, da sie Kinder haben wird, was sich aus sich selbst heraus rechtfertigt wie jede andere natürliche und kreative Handlung. [...] Dennoch sind diese Probleme für Frauen von großem Interesse, denn wenn Jungs nicht zu Männern reifen, wo werden sie Männer finden? Wenn der Gatte im Hamsterrad des organisierten Systems rast, haben die Kinder nicht viel vom Vater.»

² Deutsche Predigten, Q20a, Stuttgart 2001, S. 73.

ANT
ISE
XIMA
CHT
UNE
THI
SCH